

Psychisches (griech.): philosophische Kategorie zur Kennzeichnung der wesentlichen allgemeinen Eigenschaften der Gesamtheit der psychischen Lebensäußerung des Menschen; kompliziertes Entwicklungsprodukt der Materie, das mit der Herausbildung des Menschen und des menschlichen Zentralnervensystems (ZNS) als höchstorganisiertes System der Informationsverarbeitung in Erscheinung tritt und auf den Funktionen des ZNS beruht; komplizierte Form der Abbildung der Wirklichkeit durch den Menschen, durch die Eigenschaften der Idealität und der Subjektivität von der außerhalb und unabhängig vom Bewußtsein existierenden Realität unterschieden.

Mit dem Namen P. wurde in der Geschichte des philosophischen Denkens zumeist die Gesamtheit psychischer Lebensäußerungen des Menschen bezeichnet, einschließlich jener, die nicht ohne weiteres dem bewußten Erleben zugänglich sind. Der später, vor allem seit G. W. Leibniz, verwendete Begriff Bewußtsein hob aus der Gesamtheit der psychischen Lebensäußerungen jene hervor, die als klar vergegenwärtigte Erlebnisinhalte vom Subjekt reflektiert, als dem Subjekt zugehörig erfaßt werden. Dieser Tradition folgend wird auch in der Gegenwart in der Psychologie häufig zwischen dem Bewußtsein und dem P. unterschieden. In der Medizin wird Bewußtsein häufig noch enger als Wachheitszustand der subjektiven Reflexion gefaßt, wobei Begriffe wie Bewußtseinsshelligkeit, Bewußtseinsstörung (Verminderung der Bewußtseinsshelligkeit), Bewußtseinstrübung u. a. den Charakter diagnostisch wichtiger Zustandsbeschreibungen erhalten. Dem gegenüber werden in der marxistisch-leninistischen Philosophie die Termini P. und Bewußtsein zumeist synonym gebraucht. Sie bezeichnen die Gesamtheit der psychischen Lebensäußerungen des Menschen und bilden zugleich eine zentrale philosophische Kategorie, da sie unmittelbar mit der Grundfrage der Philosophie verbunden sind. Philosophisch ist der Begriff des P. bzw. des Bewußtseins nur durch jene Wesensbestimmungen zu definieren, die den psychischen Erscheinungen im Gesamtzusammenhang der Wirklichkeit zukommen, die sie also in der Beziehung zu dieser Wirklichkeit und in ihrer spezifischen Qualität charakterisieren. Diese Wesensbestimmungen sind allgemeiner Art, d. h. für alle einzelnen psychischen Phänomene geltend.

[756] Die Grundposition der marxistisch-leninistischen Philosophie zur Wesensbestimmung des P. formulierte Lenin in folgenden Thesen: „1. Die physische Welt existiert *unabhängig* vom Bewußtsein des Menschen und hat lange *vor* dem Menschen existiert; 2. Das Psychische, das Bewußtsein usw., ist das höchste Produkt der Materie (d. h. des Physischen), es ist eine Funktion jenes besonders komplizierten Stückes Materie, das als Gehirn des Menschen bezeichnet wird“ (LW 14, 226). 3. Das P. besitzt Widerspiegelungscharakter: „Das, was den Materialisten grundlegend von dem Anhänger der idealistischen Philosophie unterscheidet, ist dies, daß er die Empfindung, Wahrnehmung, Vorstellung und überhaupt das Bewußtsein des Menschen als Abbild der objektiven Realität betrachtet“ (LW 14, 267). Dieser Abbildcharakter des P. bedingt, daß es als qualitativ besonderer Bereich der Wirklichkeit von der Materie unterschieden werden muß. Die sich hier ergebende Differenz zwischen der Auffassung des dialektischen Materialismus und mechanistischen, speziell vulgärmaterialistischen Deutungen kennzeichnet Lenin wie folgt: „Richtig ist, daß sowohl das Denken als auch die Materie ‚wirklich sind, d. h. existieren. Das Denken aber als materiell bezeichnen heißt einen falschen Schritt tun zur Vermengung von Materialismus und Idealismus“ (LW 14, 242).

Zum P. gehören die spezifisch menschlichen Formen der Widerspiegelung der objektiven Realität, die durch das Gehirn und das ZNS vermittelt werden. In sie eingeschlossen sind die Gesamtheit der sinnlichen und der rationalen Widerspiegelungsformen, die Emotionen, die Motive und die Willensentscheidungen. Für alle diese Erscheinungen gilt, daß sie ein Entwicklungsprodukt der materiellen Wirklichkeit darstellen und in einer langen naturhistorischen Entwicklung als Resultat komplexer und komplizierter werdender Wechselwirkungen zwischen materiellen Systemen entstanden. Diese Entwicklung selbst begann bei einfachen Widerspiegelungsformen auf den Anfangsstufen des Lebens. Die verschiedenen Vorstufen des P. und dieses selbst sind Ausdrucksformen der sich allmählich vervollkommnenden Fähigkeiten biologischer Systeme zur aktiven individuellen Anpassung an die äußeren Lebensbedingungen. Jede Stufe der Höherentwicklung des diesen vorpsychischen und psychischen Erscheinungen zugrunde liegenden „Apparates“ zur Aufnahme und Verarbeitung lebenswichtiger Informationen dient der Verbesserung der Prozesse der Anpassung und der Regulation des

organismischen Geschehens und kann sich in der Evolution nur deshalb und insofern durchsetzen, als sie diesem Zweck genügt.

Für alle dem Begriff des P. zuzuordnenden Erscheinungen gilt weiter, daß sie Funktionen eines hochspezialisierten biologischen Teilsystems, des Gehirns und im weiteren Sinne des ZNS, sind. In diesem Zusammenhang sind psychische Erscheinungen das Resultat materieller physiologischer Vorgänge. Die Gesamtheit physiologischer Prozesse, die bei den höherentwickelten Tieren die Vorstufen und beim Menschen die eigentlich psychischen Phänomene hervorbringen, werden mit dem Begriff der höheren Nerventätigkeit beschrieben. Das wichtigste Phänomen dieser höheren Nerventätigkeit bilden die bedingt-reflektorischen Beziehungen, durch die eine aktive Verarbeitung äußerer Reize im Prozeß der Widerspiegelungstätigkeit erfolgt. Die physiologischen Erkenntnisse über die komplizierten Prozesse der höheren Nerventätigkeit erklären, unter welchen Bedingungen äußere Reize eine Bedeutung für die Reaktionen [757] des Organismus und für das Verhalten erlangen. Sie weisen aus, daß die Verarbeitung äußerer Reize, sowohl gegenständlicher Natur als auch abstrakten Charakters (z. B. Worte der menschlichen Sprache), ein komplizierter und vielfältig gestufter Prozeß ist. In ihm vollzieht sich die Transformation der zuerst in physiologischen Strukturen vorliegenden Abbildungen der Umwelt in psychische und speziell ideelle Abbilder. Grundsätzlich gilt dabei, daß jede psychische Erscheinung auf einem neurophysiologischen Prozeß oder Zustand beruht. Jedoch muß sich nicht jeder neurophysiologische Vorgang auch in einem psychischen Akt äußern. Die das P. ausmachenden Prozesse und Phänomene sind demnach die unserem Erleben zugänglichen Ausdrucksformen hochorganisierter nervaler Vorgänge, in denen sich der Widerspiegelungsprozeß vollzieht. Eine dualistische Auffassung, die das P. als von diesen materiellen Trägerprozessen unabhängig ansieht, ist unhaltbar.

Ein dritter, für das Verständnis des P. wesentlicher Zusammenhang besteht darin, daß psychische Erscheinungen als Abbilder der Außenwelt in ihrem Inhalt von der Beziehung des Subjekts zur Umwelt bestimmt werden. Das Gehirn bzw. das ZNS erweist sich dabei zwar als das Organ, nicht aber als die entscheidende Quelle der psychischen Phänomene. Im Rahmen dieser Beziehungen der psychischen Erscheinungen zu den Gegenständen, Eigenschaften und Relationen der Umwelt, die sie abbilden, fungiert das ZNS als spezifisches informationsverarbeitendes System, zu dessen Leistungen die Aufnahme von Informationen über das System der Rezeptoren, die Verarbeitung dieser Informationen (Selektion, Abstraktion, Speicherung) und schließlich deren Umwandlung in ideelle Abbildungen gehören. Wie bei Informationsprozessen generell läßt sich dann auch hier zwischen den materiellen Trägern von Informationen (die physikalische, chemische u. a. Parameter aufweisen) und den Bedeutungen unterscheiden. Letztere gewinnen auf der psychischen Ebene dann allerdings besondere Eigenschaften, die dessen nichtmaterielle Existenzweise begründen. Diese nichtmaterielle Existenzweise der in psychischer Form existierenden Informationen erfassen wir spezieller mit den Begriffen des Ideellen und des Subjektiven. Ideell sind psychische Erscheinungen in dem Sinne, daß sie, ausgeprägt von der Ebene der Vorstellungen an, Objekte und Beziehungen der Außenwelt in einer Form repräsentieren, die keine unmittelbar stofflichen Merkmale mehr hat. An die Stelle des Operierens mit den materiellen Gegenständen tritt die Bewegung der Gedanken als Repräsentation für diese Gegenstände, ihre Eigenschaften oder Beziehungen. Subjektiv sind psychische Erscheinungen in dem Sinne, daß sie immer einem menschlichen Subjekt zugehören und dadurch in bestimmter Weise individuell geprägt sind und erlebt werden. Die Inhalte unseres individuellen Erlebens und Bewußtseins – eben die genannten Bedeutungen von Informationen – sind immer das komplexe Ergebnis von Einwirkungen der Außenwelt auf das in ihr tätige und auf sie reagierende Subjekt und der spezifischen Entwicklungsgeschichte dieses Subjekts. Diese Subjektivität ist insofern relativ, als sich durch annähernd gleiche Bedingungen der Nerventätigkeit, der Umweltbedingungen und durch die soziale Kommunikation invariante Momente der Abbilder als objektiver Inhalt, d. h. vom Gegenstand determinierter Inhalt, herausbilden. Jedoch ist die Subjektivität psychischer Prozesse eine für den Menschen wesentliche Eigenschaft, die durch den übergreifenden gesellschaftlichen Zusammenhang des menschlichen Lebens-[758]prozesses bedingt ist: „Die Menschen sind die Produzenten ihrer Vorstellungen, Ideen p. p., aber die wirklichen, wirkenden Menschen, wie sie bedingt sind durch eine

bestimmte Entwicklung ihrer Produktivkräfte und des denselben entsprechenden Verkehrs bis zu seinen weitesten Formationen hinauf. Das Bewußtsein kann nie etwas Andres sein als das bewußte Sein, und das Sein der Menschen ist ihr wirklicher Lebensprozeß“ (MEW 3, 26). Demnach betonen wir mit der Hervorhebung des subjektiven Charakters der psychischen Erscheinungen vor allem den Umstand, daß sie sowohl hinsichtlich ihrer Abbild als auch hinsichtlich ihrer Erlebnisqualität immer durch das Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt geprägt sind und in ihrem Inhalt nur aus diesem Zusammenhang begreifbar werden. Von wesentlicher Bedeutung ist dieser Aspekt für das Verständnis des sog. relevanten Erlebens, d. h. jener Momente der psychischen Tätigkeit, in denen die Subjektivität in Gestalt der jeweils besonderen emotional-affektiven und wertenden Tönung vom objektiven Inhalt her an sich gleicher Abbilder der Wirklichkeit erscheint. Diese subjektive Prägung in ihrer individuell-lebensgeschichtlichen und damit vor allem sozialen Bedingtheit ist charakteristisch für das psychische Leben des Menschen und verleiht diesem eine Dynamik und Vielgestaltigkeit, die durch keine noch so vollständige technische Simulation von Informationsverarbeitungsprozessen erreicht werden kann.

Die psychischen Erscheinungen des Menschen sind also wesentlich in ein vierfaches Beziehungsgefüge einzuordnen: Es umfaßt ihr Verhältnis 1. zu den Lebensvorgängen des Organismus, aus deren allmählicher Höherentwicklung sie als Moment der Anpassungsleistungen entstehen und auf dessen Regulation sie Einfluß nehmen; 2. zum Gehirn bzw. dem ZNS als dem Organ der psychischen Tätigkeit und der Informationsverarbeitung im weitesten Sinne; 3. zu den äußeren Gegenständen (Dingen, Eigenschaften, Relationen), die sie in vielfach vermittelter Form abbilden, und 4. zum *gesellschaftlichen* Menschen als dem Subjekt der psychischen Tätigkeit mit einer jeweils einzigartigen Entwicklungsgeschichte, Erfahrung und Lebenswirklichkeit. Das P. ist außerdem seiner Funktion nach als Mittel der Steuerung menschlicher Tätigkeit und sozialer Beziehungen zu bestimmen.

A. Thom

Quelle: Philosophie und Naturwissenschaft. Wörterbuch zu den philosophischen Fragen der Naturwissenschaften. Hrsg. v. Hebrert Hörz, Heinz Liebscher, Rolf Löther, Siegfried Wollgast, Dietz Verlag Berlin 1983.